

*Reisinger, Jutta/Sowa, Günter: Das Ethnikon Sclavi in den lateinischen Quellen bis zum Jahr 900.*

Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1990, 233 S. (Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Beiheft 6).

Fortsetzung folgt nicht, so könnte man die Besprechung des vorliegenden Bandes betiteln. Das Beiheft 6 des „Glossars“ bildet den Abschluß einer unvollendeten Publikationsreihe, die vor wenigen Jahren eingestellt wurde. Die Forschung verliert damit ein unzweifelhaft wertvolles Hilfsmittel, es stehen ihr nur noch Bruchstücke zu der Frage der slawischen Ethnogenese und anderen Problemen zur Verfügung. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß der Band 6 überhaupt noch erscheinen konnte. Von dem großangelegten Vorhaben des lateinischen Glossars waren bis jetzt die Lieferungen zum Buchstaben E abgeschlossen, auf „Sclavi“ hätte man also noch einige Zeit gewartet.

Die Bearbeiter des Bandes strebten Vollständigkeit an und legten eine monographische Quellensammlung vor, die unabhängig von den vorhergehenden Lieferungen benutzbar ist. Dennoch orientiert sich der Aufbau an den Richtlinien des Bandes I des Glossars. Der Artikel „Sclavi“ gliedert sich dementsprechend in sechs Hauptabschnitte, die noch weiter unterteilt sind. Den wichtigsten Teil bildet der Abschnitt 2, der die Quellenbelege umfaßt.

Aufgenommen wurden die Belegstellen für die Wortverbindungen „Sclavi“, aber auch diejenigen Stellen, in denen Winidi und Wandali synonym für Slaven benutzt werden. Die Texte sind meist stark verkürzt, bieten aber zusätzlich Verweise auf ihre

Abhängigkeit von älteren Vorlagen. Diesen Hauptteil ergänzen einige Register, etwa eine Liste der gentilen Bezeichnungen für Slaven (3), ein terminologisches und ein ethno-geographisches Register (6a und b), die Namensvarianten finden sich in den Listen 1aa–1ag.

Die Fülle an Material für den Mediävisten, wohl weniger für den interessierten Laien, leitet ein knapper Beitrag über die möglichen Untersuchungsaspekte und Fragestellungen ein. Das Hauptaugenmerk der Herausgeber gilt zwangsläufig dem Wandel bzw. der Rezeption von historischen Informationen vom frühen Mittelalter bis 1300 (S. 12). Dies wird an den markanten Beispielen von terra-regio Sclavorum-Sclavinia knapp vorgestellt. Einen weiteren Frageausatz bieten die „Kontakträume“, die allmählich differenziertere Bezeichnung der benachbarten Slaven durch die westlichen Geschichtsschreiber. Aus der Fremdbezeichnung – die bis 900 entstandenen Quellen sind ja nicht nur slavischen Ursprungs – kann sich eine Untersuchung über die „Epitheta“ der Nachbarn ergeben.

De mortuis nil nisi bene – dennoch sei es erlaubt, einige Merkwürdigkeiten herauszugreifen. Die Auswahl der Textstellen erfolgte unter dem Gesichtspunkt, Berichte zu historisch datierbaren Ereignissen bis 900 (ungeachtet ihrer Entstehungszeit und ohne Angabe derselben) herauszugreifen. Aus dem Titel würde man es auf Anhieb nicht erschließen, es sei denn, man kennt die vorhergehenden Lieferungen des Glossars. Unter dieser Vorgabe ist es verständlich, daß Quellen fehlen, etwa die Adalberts-Viten, die Raffelstättener Zollordnung oder die Urkunden der Ottonen, obwohl diese durchaus für die erwähnten Fragestellungen zur Differenzierung von slavischen Stämmen relevant wären. So wird auch verständlich, weshalb eine im 12. Jahrhundert entstandene Urkunde Karls des Großen für Fulda zweimal als eine Belegstelle zu 799/800 genannt wird (S. 45 und S. 123). Ein Spurienkreuz wäre zumindest angebracht. Etwas weniger einleuchtend ist schon die Wahl der Stellen aus der Chronik von Kosmas, genauer aus dem Anhang der Edition. Aufgrund der Nennung von Kyrill wird dann die Erwähnung der „Sclavonicae litterae“ aus der Gründungsgeschichte des Klosters Sazawa als „nach 863“ datiert abgedruckt; der Text selbst wurde in einigen Handschriften teils zu 1038, teils zu 1009 hinzugefügt, die Gründung dürfte in den dreißiger Jahren des 11. Jhs. erfolgt sein. In dem Bericht finden sich übrigens nochmals „Slavini-cae litterae“, diesmal ohne einen „datierbaren“ Zusatz. Die andere Stelle aus Kosmas wurde wahrscheinlich deshalb aufgenommen, weil in einer Antwort an Heinrich III. zum Jahr 1040 Bezug genommen wird auf Karl den Großen und Pippin. Dann ist jedoch die gebotene Datierung (1040) nicht im Einklang mit den Editionsgrundsätzen. Bei der angestrebten Vollständigkeit der Veröffentlichung vermißt man spätmittelalterliche Quellen Böhmens. Bei Pulkawa und Marignola finden sich immerhin einige Stellen, die sich auf Slaven vor 900 beziehen, und „Neues“ über deren Herkunft wissen. Ausgewertet wurden ja auch nach 1300 entstandene Quellen aus anderen Gebieten.

So betrachtet, findet sich in in der vorliegenden Publikation vielleicht noch die eine oder andere Lücke, die Bedeutung des letzten Beihefts des Glossars soll dadurch keinesfalls geschmälert werden. Die Zahl von mittelalterlichen Quellen, die für den Terminus „Sclavi“ gesichtet wurde, ist beachtlich, und den Autoren ist zu danken, diese verstreuten Nachrichten in einem Band als anregenden Ausgangspunkt für weitere Arbeiten vereint zu haben. Tröstlich mag es in diesem Zusammenhang

erscheinen, daß neben den bisher publizierten Teilen des „Glossars“ die Karthotek der lateinischen Quellen in der Abteilung für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Münster zugänglich ist.

Dillingen

Dana Koutná-Karg